

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. M. 1.40 einschl. 20 J. Aussträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannensblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zert. Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 151

Altensteig, Mittwoch, den 1. Juli 1942

65. Jahrgang

Generaloberst von Rüdiger zum Generalfeldmarschall befördert

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 30. Juni. Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, Generaloberst von Rüdiger, in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um die Abwehr und Vernichtung der zum Entsatz von Leningrad auf breiter Front angesehener bolschewistischer Armeen, sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter seinem Befehl kämpfenden Truppen zum Generalfeldmarschall befördert.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

(DNB) Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Graber, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader. Leutnant Heinz Graber kann auf mehr als 400 Kampfeinsätze zurückblicken.

Ritterkreuzträger Alfred Schneider gefallen

DNB Berlin, 30. Juni. Ein Rüdiger-Ritterkreuzträger, Oberleutnant Alfred Schneider, starb im Kampf gegen den Bolschewismus als Kompanieführer in einem Gebirgsjäger-Regiment am 3. Juni 1942 bei den Kämpfen im Raum südlich des Alensees den Heldentod. Am 7. Juni 1942 wurde dieser schneidige Offizier vom Führer für seine hervorragende Tapferkeit mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Abkommen London — Moskau

DNB Genf, 30. Juni. Am 27. Juni ist, wie erst jetzt bekannt gegeben wird, in Moskau ein Abkommen über die Finanzierung der Kriegslieferungen und anderer Kriegshilfen der britischen Regierung an die Sowjetregierung mit rückwirkender Kraft vom 22. Juni 1941 an unterzeichnet worden. Nach den Bedingungen dieses Abkommens ist die britische Regierung bereit, die Lieferungen an die Sowjetunion an Waffen und Material, das in Großbritannien oder in britischen Dominien und Kolonien hergestellt wurde, ohne Bezahlung bzw. auf Kredit zu leisten. Der Hinweis in dem Abkommen, es sei der Wunsch der Sowjets, daß „bestehende Hilfe der einen Vertragspartei an die andere auf der Grundlage der Gegenseitigkeit“ erfolge, ist beachtenswert. Die bolschewistischen Kriegsanstrengungen werden danach auf beiden Seiten so hoch veranschlagt, daß sie nicht nur durch die freie Zurverfügungstellung von Material, sondern auch durch die beachtlichste und im Londoner Notvertrag festgelegte Auslieferung Europas an den Bolschewismus nach dem Krieg ausgeglichen werden sollen.

Weltpolizist USA.

Ansprache der Frau des USA-Präsidenten

DNB Stockholm, 30. Juni. Wie United Press aus Richmond im Staate Virginia meldet, ist die Frau des USA-Präsidenten nach kurzer Pause wieder einmal mit einer Rede vor der Öffentlichkeit getreten. Ihre Ansprache in der Eröffnungsitzung des 20. alljährlich stattfindenden Lagers des Kriegsteilnehmers Virginias an den Krieg in Uebersee und der 17. Jahresagung der Frauen-Hilfsarmee war besonders bezeichnend für die Geistesverfassung in den Kreisen der maßgebenden Kriegstreiber. Frau Roosevelt erklärte rundweg und unbesonnen, der jetzige Krieg sei „aus dem Mangel an Verständnis unter den Völkern entstanden, die nicht begreifen, was sie meinen, wenn sie erklären, daß sie für die Rettung der Demokratie in der Welt kämpfen“. Der Krieg hat tatsächlich zur Ursache, daß die überfülltesten phantastischen Staaten dieser Erde kein Verständnis für die Lage der sogenannten Saboteure aufbringen wollten. Auch uns ist unerträglich, wenn die USA, England und die Sowjetunion erklären, daß sie für die Rettung der Demokratie in der Welt kämpfen, denn ihr Kampf setzt sich als Ziel die Weitherrschaft. Auch darauf kommt Frau Roosevelt zu sprechen. Sie erklärt dreifach und froh, daß „wir den Geist des Friedens in der Welt fördern müssen, indem wir die Polizeigewalt in der Welt ausüben“. In diesem Krieg müsse man beim Kampf — so führt die Dame aus dem Weißen Haus diesen Gedanken weiter fort — daran denken, daß „jede Grenze unsere Grenze ist, in Rußland, in China und in Afrika werden wir an der Nachkriegsentwicklung interessiert sein.“ Frau Roosevelt sollte sich zweckmäßigerweise an der Entscheidung der Ereignisse während des Krieges, nicht nach dem Krieg interessiert sein.

Bittere Not auf den Farnern

DNB Genf, 30. Juni. Aus den von den Engländern besetzten dänischen Farnern herrscht bittere Not. Der Londoner „Daily Sketch“ berichtet, daß eine Abordnung der Bewohner in London eingetroffen sei, deren Leiter erklärte, die Bevölkerung bedürfe dringend neuer Zufuhr. Die Engländer hätten seinerzeit der Bevölkerung Schutz versprochen, aber Schutz bedeutete für die Farnern heute Hunger. Die einzige Erwerbsmöglichkeit auf der Insel sei der Fischfang, dessen Erträge jedoch 100prozentig nach England gingen. England liefere dafür jedoch nichts. Dazu komme, daß die Fischflotte der Farnern schwere Kriegsverluste erlitten habe und die Engländer bisher die Zufuhr von Holz zum Bau neuer Fischboote abgelehnt hätten. Die Lage sei kritisch.

Verfolgung weiter nach Osten

Neue große Erfolge der U-Boote

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Nordafrika: Das Gebiet westlich von Fala erreicht. Verlierer Angriff des Feindes im Denezbecken zusammengebrochen — Vergebliche feindliche Angriffe gegen den Wolchow-Brückenkopf — Militärische Anlagen in den Midlands und im Küstengebiet von The Wash mit Bomben belegt — 13 britische Bomber abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 30. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Angriff gegen Sewastopol haben deutsche Divisionen von Norden her die Sewernajabucht überwunden und sind ostwärts der Stadt gegen zähen feindlichen Widerstand in den inneren Festungsgürtel eingedrungen. Gegenangriffe der Sowjets blieben erfolglos. Im Angriff von Osten wurden unter Mitwirkung rumänischer Verbände die beherrschenden Sapunhöhen fast in ihrer ganzen Ausdehnung erobert. Starke Kampfgruppenverbände zerstörten feindliche Befestigungsanlagen vor allem auf den Sapunhöhen und fügten Truppenansammlungen der Sowjets schwere Verluste zu. Bei Kertisch wurde der Vorstoß eines Verbandes von 18 feindlichen Schiffen über die Meerenge durch wirksames Artilleriefeuer vereitelt.

Im Denezbecken brach ein von Artillerie und Luftwaffe unterstützter deutscher Angriff unter hohen Verlusten zusammen.

Im Gebiet des früheren Wolchowkessels wurden bei Säuberungsunternehmen mehrere zehntausend feindliche Kräftegruppen vernichtet und weitere 1100 Gefangene eingebracht. Wiederholte Angriffe des Feindes gegen den Wolchow-Brückenkopf scheiterten nach harten Kämpfen an dem zähen Widerstand der Infanterie, die durch Artillerie und Luftwaffe wirksam unterstützt wurde. Hierbei wurden 21 feindliche Panzer vernichtet und mehrere Batterien durch Bombeneinschläge außer Gefecht gesetzt.

In den Gewässern des Finnischen Meerbusens vertrieben Kampflinien ein feindliches Schnellboot und beschädigten zwei weitere kleinere Kriegsschiffe. In der Kolabucht erhielten zwei große Handelschiffe der Sowjets Bombentreffer schwerer Kalibers.

In Nordafrika wurde, wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, in den geistigen Vormittagsstunden die durch tiefe Verteidigungsanlagen und zahlreiche Minenfelder verstärkte Festung Marja Matrat gegen zähen feindlichen Widerstand gestürmt. Über 6000 Briten wurden gefangen genommen, 26 Panzer abgeschossen und zahlreiche Batterien vernichtet. Umfangreiches Kriegsmaterial fiel in die Hand der deutschen und italienischen Truppen. Bei dem Sturm auf Marja Matrat hat sich die deutsche 9. leichte Division besonders ausgezeichnet.

Deutsche und italienische Panzerverbände warfen den geschlagenen Feind weiter zurück und erreichten das Gebiet östlich von Fala. Starke deutsche und italienische Luftstreitkräfte griffen die Rückzugstrassen und Verteidigungsanlagen der Briten, vor allem südlich des Araber-Golfes, erfolgreich an.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht militärische Anlagen in den Midlands und im Küstengebiet von The Wash mit Bomben.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 30. Juni wieder die Stadt Bremen und ihre Vororte vorwiegend mit Brandbomben an. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Ein Versuch des Feindes, auch das Gebiet von Hamburg zu erreichen, scheiterte an dem zusammengeschlossenen Feuer der Flakartillerie. Die britische Luftwaffe verlor wieder, soweit bisher festgestellt, 13 der eingesetzten Bomber.

In der Zeit vom 17. bis 26. Juni verlor die britische Luftwaffe 200 Flugzeuge. Davon wurden 23 durch Einheiten der deutschen Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 37 eigene Flugzeuge verloren.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, haben deutsche U-Bootboote ihre Erfolge weiter gesteigert. In zwei Tagen versenkten sie im westlichen Atlantik, im Golf von Mexiko und in der Karibischen See 14 feindliche Handelschiffe mit 88 000 BRT und beschädigten zwei weitere schwer durch Torpedotreffer. Ein Teil der versenkten Schiffe war voll beladen mit Flugzeugen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial, das nach Afrika bestimmt war.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Gibraltar von italienischen Flugzeugen bombardiert

DNB Rom, 30. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Italienische und deutsche motorisierte und Panzerkolonnen drängten die feindlichen Panzerdivisionen weiter zurück und erreichten den Raum von Fala, der durchschritten wurde.

An der Eroberung der Lagerfestung Marja Matrat haben die Luftstreitkräfte der Achsenmächte einen starken Anteil; alle Gattungen der Luftwaffe waren eingesetzt und wirkten an Schwung und Tapferkeit. Marja Matrat wurde erobert durch den Schwungvollen gleichzeitigen Ansturm der von Westen angreifenden Verbände anderer 21. Armekorps, denen das 7. Ver-

lagieri-Regiment vorausging, und von den von Osten angreifenden Truppen der 90. deutschen Division. Bei der Säuberung von Marja Matrat wurden einige weitere tausend Gefangene gemacht. Kriegsmaterial jeder Art wurde in sehr großen Mengen erbeutet.

Luftwaffenverbände griffen gestern die Rückzugslinien des Gegners heftig an und erzielten zahlreiche Treffer in den Zielgebieten. Drei Curtiss wurden im Luftkampf abgeschossen.

In der Nacht zum 29. Juni wurde Gibraltar von unseren Flugzeugen bombardiert. Die in den Flugplatzanlagen aufstauenden Brände waren noch aus weiter Entfernung sichtbar.

Verfolgung weiter nach Osten

Die unerhört harte und unerbittliche Verfolgungsschlacht, die Marschall Rommel seit dem Fall von Tobruk den wehenden Resten der 8. britischen Armee aufzwang, hat erneut in großartiger Weise Früchte getragen. Die Erstürmung von Marja Matrat und die Niederwerfung des feindlichen Widerstandes an den zwischen Marja Matrat bis zur Katarra-Salzwüste gelegenen britischen Stellungen, die eine Zerküftung von den Engländern als sogenannte Bonell-Linie bezeichnet wurden, zerschlug auch den neuen Versuch der Briten, in Anlehnung an ein zur Verteidigung günstiges Gelände und ausgebauten Stellungen Rommel zum Halten zu bringen.

Wie wenig man in London mit dieser neuen Niederlage rechnet, geht aus einer Rede des Arbeitsministers Bevin zum Wochenende hervor, in der Bevin ausdrücklich den „auffallenden Mut der 8. Armee“ pries und sein „großes Vertrauen“ in den weiteren Fortgang der Kämpfe ausdrückte. Auch die englischen Berichte und Korrespondentenmeldungen aus Kairo machten wieder in kräftigem Optimismus, obwohl man es als „weisse“ hinterstellte, „die Einzelheiten der in Gang befindlichen Schlacht westlich von Marja Matrat nicht zu diskutieren“. Der Sender Kairo versicherte: „Niemand wird ihre Bedeutung unterschätzen. Britische, indische, und Empire-Strikräfte nehmen daran teil.“ Es wurde auch versichert, daß die Alliierten „den Zeitpunkt für die Schlacht gewählt“ hätten und daß selbst der Durchstoß der deutschen und italienischen Verbände vorbei an Marja Matrat bis zum Meeresufer östlich davon keineswegs bedeute, daß nun die englischen Stellungen irgendwie bedroht seien. „Der Feind hat unsern Linien noch nicht durchbrochen, ja sie überhaupt noch nicht erreicht, so wurde versichert, und Keuter fügte diesen Betuerungen noch an: „Wenn Rommel kommt, dürfte er einige unangenehme Ueberraschungen erleben“. Rommel ist gekommen, aber die Ueberraschungen liegen auf der Gegenseite. Der für den Nachschub wichtige Hafen von Marja Matrat ist bereits wieder in der Hand der Achsenmächte. Die Verfolgung geht ohnweiger weiter. Die Briten aber haben auch bei den jetzigen Kämpfen äußerst schwere Verluste vor allem auch an Panzern erlitten, so daß in London der Schrei nach beschleunigtem Einmarsch der von Sardinien herantretenden 9. Armee, die wieder im letzten Augenblick die Lage retten soll, alles andere übertrönt.

Auch die Stellung Churchills hat sich angesichts dieses neuen Mißgeschicks nicht verbessert. Wie schon die Opposition gegen ihn geworden ist, beweist eine andere Stelle der schon zitierten Bevin-Rede, in der der Labourmann, der von Churchill ins Kabinett geholt wurde, sich höchst aufgeregt über die „elenden, schmutzigen Machenschaften gegen den Premier beklagte, die von einigen Zeitungsmillionären betrieben würden“. Er nannte sie „einfach satanisch“. In solchen Worten greift man nur, wenn dem Verteidigten wirklich Hilfe nottut. Sehr hart tritt auch das Schreien hervor, zwar an der Stellung Churchills als Premierminister nicht zu rühren, aber ihn dazu zu veranlassen, sein Amt als Verteidigungsminister aufzugeben. „Daily Herald“ sprach in diesem Zusammenhang von der „Sinnlosigkeit dieser doppelten Bürde“. Daß der Minister Amery in diesem Zusammenhang beschörend ausrief: „Der Sieg kann kommen wie ein Dieb über Nacht“, beweist, daß die Briten heute nur noch von Spitzbübenfolgen zu träumen wagen.

Auch der neue deutsche Einbruch in beherrschende Höhenzüge bei Sewastopol, der die Bolschewisten an einem für die weitere Abwehr besonders wichtigen Punkte traf, ist als Zeichen für die ungeheure Angriffskraft und überragende Fähigkeit der deutschen und rumänischen Verbände, die hier kämpfen, nicht hoch genug zu rühmen. Ein rumänischer Frontbericht schilderte soeben die ungeheuren Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten: „In einer Tiefe von 20 Kilometern gibt es nur Erhebungen aus Felsgestein und verbergene Täler. In ihnen hat der Feind stärkste Widerstandsnester gebaut. Jede Höhe wurde in ein Fort verwandelt. In den Felsen wurden schmale Gräben gezogen, durch die man sich kaum hindurchwinden kann, die aber eine Tiefe von 5-6 Meter haben, so daß die Schützen eine Art Leiter benutzen müssen, wenn sie das Feuer aus den Schützengruben eröffnen wollen. Aufser diesen Gräben wurden zahlreiche Kasematten in den Felsen gehauen, die die Hügel wie einen Gürtel umgeben. Vor ihnen ist das ganze Gelände mit Minen belegt. Die Befestigungswerke sind einander so nahe — manche sind kaum 200 Meter entfernt —, daß nur höchste Tapferkeit sie im Sturm nehmen



lann. Die Täler zwischen diesen Erhebungen sind ebenso gewaltig besetzt. Überall liegen Kasematten zerstreut, die sich nur 20 bis 25 Zentimeter über den Boden erheben. Sie wurden aus Beton gebaut und mit mächtigen Metallplatten bedeckt, über die wiederum Beton gelegt wurde. Sie widerstehen dem stärksten Bombardement und es gehört zu den schwierigsten Operationen des Krieges, sie zu zerstören. Zu diesen gewaltigen Befestigungsanlagen gehören schließlich noch die minierten Gräben. Die Eröffnung des Feuers, das sie zur Explosion bringt, geschieht durch eine elektrische Anlage, die nur der politische Kommissar kennt, der die entsprechende Einheit überwacht. Der Feind verfolgt damit ein doppeltes Ziel. Er hält die Sowjets fest auf ihrem Posten unter der ständigen Drohung, sie in die Luft zu schleudern, wenn sie den Kampf einstellen wollen, und gleichzeitig diejenigen zu vernichten, die die Gräben besetzen wollen. Hinter den knappen Sähen der DRW-Berichte verbergen sich also ganz einmalige und großartige Leistungen, und die Hoffnung ist berechtigt, daß diese im Süden Sewastopol genau so ihre Früchte tragen werden, wie bei den bisher schon eroberten Teilen der Festung.

Der Kampf um Sewastopol

Uebergang durch das Tschornajatal erzwungen — Stellungsdurchschnitt auf den beherrschenden Sapunhöhen gestürzt
 DRW Berlin, 30. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen im Festungsgebiet von Sewastopol ergänzend mitteilt, fielen in dem am Abend der Sewernajabucht getragenen Det Gajani 450 Gefangene und eine große Materiallast in die Hand der deutschen und rumänischen Truppen. In hartem Nachhoh wurde in der Morgendämmerung des 28. Juni entlang einer Eisenbahnlinie der Uebergang durch das Tschornajatal erzwungen. Dieses Tal ist eine von stark besetzten Steilhängen begrenzte Senke, die sich vom Oststrand der Sewernajabucht in südöstlicher Richtung durch das Festungsgebiet hinzieht. Nachdem dieses Tal kämpfend durchschritten war, drangen die Angriffstruppen in einen weiteren Ort ein und säuberten dort in heftigen Straßenkämpfen Haus um Haus vom Feind. Ein vom Nordteil dieses Ortes bis zuletzt feuernder Geschützhaufen wurde im Sturm genommen.

Einen weiteren Erfolg errang eine andere Angriffsgruppe, die einen Stellungsdurchschnitt der im inneren Festungsgürtel liegenden Sapunhöhen stürmte. Diese Höhen sind ein steil ansteigender, die gesamte Umgebung des Ost- und Südostteils der Festung beherrschender Höhenzug von etwa 8 Kilometer Länge, der schon vor seinem letzten Ausbau mit modernsten Festungsanlagen als fast unannehmbar galt. Der Einbruch in diese Höhenstellungen ist ein gemeinsamer Erfolg der Angriffstruppen und der schweren Artillerie, die mit gut gezieltem Vernichtungsgeschütz die Festungsanlagen dieser Höhe seit Tagen wirksam beschoß. Die Größe der Aufgabe, die im Kampf um Sewastopol der Infanterie und den Pionieren gestellt ist, zeigt sich daraus, daß beispielsweise eine einzige deutsche Kampfgruppe an einem Tage 20 feindliche Panzer mit ihren Zwischenstellungen, Minenminen und Hindernissen überwand.

Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres durch zahlreiche Angriffe von Kampf- und Sturzflugzeugen gegen Panzerwerke, eingebaute Batteriestellungen, Bunker und Feststellungen. Auch der feindliche Nachschub auf den viel gewundenen Höhenstrahlen im Südosten der Stadt wurde mit Bomben belegt und dabei zahlreiche Kolonnen zerstört. Die Bomben rissen Felsstücke von den Bergwänden, zwischen denen diese Straßen hindurchführten und machten dadurch die Straßen für den Feind unbenutzbar.

Einbruch in den inneren Festungsgürtel

DRW Berlin, 30. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den weiteren Erfolgen der deutschen und rumänischen Truppen vor Sewastopol mitteilt, erzwangen deutsche Infanterie-Regimenter in der Nacht zum 29. Juni von Norden her den Uebergang über die etwa 800 Meter breite Sewernajabucht. Nachdem schon am Tage zuvor die an der Landung beteiligten Truppen ihre Bereitstellungsräume an der Küste eingenommen hatten, wurden sie innerhalb einer halben Stunde, vom Feinde unbemerkt, an das Südufer der Bucht übergesetzt. Gegen Mitternacht hatten Pioniere die Sewernajabucht eingeebelt, so daß die ersten deutschen Stoßtrupps unbehindert abließen und kurz darauf Brückenköpfe am Südufer bilden konnten. Ihnen folgte die Infanterie Wellen auf Wellen, während Geschütze aller Kaliber und die zum Erdbeben eingeleiteten schweren Flakbatterien wirksamen Feuerstöße gaben. So wichtig und panisches war dieses Feuer, daß die Befestigungen der Bolschewisten in den Küstenbefestigungen niedergebunden wurden und ihre Abwehr lahmgelagert wurde. Die nach und nach gelandeten deutschen Truppen waren die Reste des Heeres aus ihren Stellungen heraus, führten die an der Landungsstelle aufsteigende Höhe bis zum Kamm hinauf und brachen in den inneren Festungsgürtel ein. Durch verzweifelte Gegenangriffe verlor der Feind erfolglos das Vordringen der deutschen Truppen, die in dem inneren Verteidigungsring von Sewastopol Fuß gefaßt haben, aufzuhalten.

Auch am südlichen Angriffspunkt ging der Angriff der deutschen und rumänischen Truppen weiter. Der Einbruch in die Befestigungen der Sapunhöhe wurde durch Ausrollen weiterer Stellungen von Norden nach Süden erweitert. Der Angriff mußte unter außerordentlich schwierigen Geländebedingungen — Schluchten und Steilhänge begünstigten die Abwehrkämpfe des Feindes — und gegen erbitterten Widerstand der Bolschewisten vorgetragen werden.

Starke Kampftruppenverbände zerstörten den feindlichen Widerstand vor allem im Süden und Südosten der Stadt.

Luftwaffe bombardiert Murmansk und Kola-Bucht

DRW Berlin, 30. Juni. Zu dem Angriff deutscher Kampf- und Sturzflugzeuge auf Murmansk und gegen Schiffsziele in der Kola-Bucht teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch mit: Kurz nach 11 Uhr durchbrachen deutsche Flugzeuge am Montag im Sturz die Sperre der feindlichen Flakbatterien und der Schiffskanonen im Hafen von Murmansk. Bomben schweren Kalibers richteten in den durch die Angriffe der letzten Wochen nachteilig beschädigten Anlagen erneut größere Zerstörungen an. Zahlreiche Lagerstuppen und Verladeeinrichtungen im nördlichen und südlichen Teil des Hafens gerieten in Brand. In den frühen Nachmittagsstunden bombardierten deutsche Kampfflugzeuge in der Kola-Bucht ankernde Handelschiffe. Gegenüber den Dockanlagen von Kola hatten zwei Frachter von je 6000 T. festgemacht. Zuerst erhielt das etwas nördlich liegende Schiff einen Bombentreffer am Heck. Im Schiffsinnern entzündeten Explosionen, nach denen das Schiff mit dem Heck unter Wasser sank. Kurz darauf detonierten zwei Bomben schweren Kalibers auf dem Heck und an der Bordwand des weiter südlich ankernden Dampfers. Aus dem schwer beschädig-

ten Frachtschiff schlugen dicke Brandwolken, die es schnell einhüllten. Während dieser Luftangriffe auf Murmansk und die Schiffsziele belegten weitere deutsche Kampfflugzeuge den Flugplatz Murmansk erneut mit Bomben schweren Kalibers. An den Flugplatzrändern entstanden zwischen den abgeworfenen Flugzeugen mehrere Brände. Außerdem wurden Explosionen in den Munitions- und Treibstofflagern beobachtet. Deutsche Jäger verwickelten nach dem Abflug der Kampfflugzeuge feindliche Jagdflugzeuge in Luftkämpfe, bei denen drei Hurricane und ein Curtiss nach kurzem Feuerwechsel durch die deutschen Jagdflieger abgeschossen wurden. Außerdem verloren die Sowjets an der Eisenerkford gestern noch vier weitere Flugzeuge, zwei davon kürzten nach Flakvolltreffern in der Nähe eines deutschen Flugplatzes ab.

33 872 Gefangene aus dem Wolchow-Kessel

DRW Berlin, 30. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden bei Säuberungsaktionen im Gebiet des früheren Wolchow-Kessels versprengte bolschewistische Gruppen aufgefunden und gefangen genommen, so daß sich die Zahl der Gefangenen aus dieser Kesselschlacht bisher auf 33 872 erhöht hat. Bei einem feindlichen Panzerangriff gegen die deutschen Brückenkopfstellungen ostwärts des Wolchow vernichtete die Infanterie fünf feindliche Panzer, während, wie gemeldet, 16 feindliche Panzer den Bombenvolltreffern der Luftwaffe zum Opfer fielen. Acht weitere Panzer wurden schwer beschädigt.

Die Kesselschlacht am Wolchow

Das Ende einer bolschewistischen Restarmee

Von Kriegsberichterstatter Lambert Höing

Der Wehrmachtsbericht meldet die Zerschlagung des großen Wolchow-Kessels. In tagelangen, erbitterten Kämpfen wurden die bolschewistischen Divisionen, die Leningrad entziehen wollten, in der Sumpfböschung am Wolchow vernichtet.

DRW 30. Juni. (PK.) Dies ist das Ende einer bolschewistischen Armee, das Ende der 2. Stoßarmee, die Stalin in den Kampf warf, um Leningrad aus der Umklammerung zu lösen, ein Ende so grauenvoll und so vollständig, wie wir es im Osten noch nicht sahen.

In den erstarrenden Nächten des Winters, im Schneetreiben, und wann immer sie vorgezogen wurden von den Wäldern der Kommissare, kamen sie durch den Schnee wadend auf uns zu, in unförmig dicke Pelze gehüllt. Unsere MG. schossen sie zusammen. Dann wieder brachen überraschend im Schutze der Panzer modern ausgerüstete Schi-Schwadronen in unsere Reihen. Bei 40 Grad Kälte wurden sie im Kampf Mann gegen Mann mit Handgranate und Pistole niedergemacht. Unerhörlich an Zahl kamen sie wieder, fünf, sieben und zwölf Mann in 24 Stunden, wir sahen ihre breitwangenigen, platten Gesichter, ihre kohlschwarzen Augen unter den schrägen hängenden Lidern, sie kamen und starben, diese Zehntausende von Kirgisen, Mongolen und Kasaken. Sie brachen durch unsere vorgeschobenen Stützpunkte gaben einen Raum frei, der auf der Karte die Form einer dickhäutigen Platte annahm. Durch den dünnen Hals krümmten sie nach dem Kessel, versuchten weiter zu rücken. Wir nannten es: „Der Kessel lockt über“, wenn sie in den folgenden Monaten auf allen Seiten den bedrängten Raum dehnen wollten. Aber nur soweit kam es. Was dann folgte, — war der Gang in den Tod, der ganze Kessel war nichts als eine einzige blutende Wunde für die bolschewistische Stoßarmee, die in ihr Schicksal gerannt war. Dann wurde ein eiserner Korben in den Kesselhals gedrückt, der brodelnde Kessel war hermetisch geschlossen.

Der Kessel wird reif.

Es kam der Frühling und ließ die Schneewerchungen schmelzen, es kam die Zeit, wo die Stiesel im Morast der Wolchow-Sümpfe festzubluten, wo die schlammigen Nachschubwege glatt wie Schmierseife wurden, wo acht Pferde einen einzigen Bergpflugswagen durch den Schlamm zogen und zuletzt die Männer selbst auf ihren gebeugten Rücken Munition und Bergpflugung zu den vorderen Sicherungen schleppten, Kilometerweit. Nie fehlte es an Munition, nie an der heißen Erbsensuppe. Die Infanteristen, die — den Feind im Auge — hinter den MG. lagen, hielten den Ring, ließen nicht locker. Es kam die brennende Junifonne, es kamen die Mäden mit ihrem hellen Surren. Unsere Geschütze verschwanden hinter den grünen Schleieren, die über unseren Stahlhelmen hingen und das Rauschen zu einer Geschützschlitzübung machten.

Dann war es soweit. Zugmaschinen, Lastkraftwagen und Geländefahrer tauchten auf. „Es rollt wieder“, war unser Spruch. Das vermißte Bild des Nachschubs pulsierte wieder auf den Wegen, die wieder so etwas wie normale Fahrdämme waren. Geschütze polterten nach vorn, ein Stahltranz wartender Mäuler drohte gegen den Kessel. Noch schwebten sie, noch stapelten sich weiter die runden langen Körbe mit ihrer schlammenden tödlichen Kraft, aber die Jäger und Gruppen, die schon so lange hinter den Klaffen, mit Birkenzweigen getarnten Erdhaufen liegend, die verzweifeltsten Ausbrüche des Feindes blutig erspähten, spürten die erregende Atmosphäre des Botschafteres, der sich in ihrem Rücken entwickelte. Sie fühlten es täglich stärker, daß ihre Zeit gekommen war, und der bläuliche Wolksaum mit den hellen Strichen der Birken, den sie schon wochenlang angefaßt hatten, in jeder Stunde das Ziel ihres Angriffs werden konnte. „Der Kessel ist reif“, war das Thema ihrer Unterhaltung.

Status erscheinen.

Ursprünglich heult es in der bleichen Helle der nördlichen Nächte hoch über uns hinweg, fern klingt das Knallen der Abschütze hinterher, Blitze treffen den Waldbrand. Wir sehen schwarze Fährten aufzuden, der Waldsaum verschwindet hinter einem dunklen Vorhang, in dem es unablässig rot aufblitzt. Das Krachen der treppierenden Geschosse rollt dumpf herüber. Jetzt entdecken wir auch den Aufklärer, der über dem Wald kreist, und in seiner Nähe die schwarzen wolgigen Augen der feindlichen Flak. Wir liegen und warten, der Leutnant kniet neben dem MG., das Glas vor den Augen. Jägernd, wie ein ungewisses, ängstliches Laufen kommt Antwort aus der bebenden Hölle des Kessels. Verloren und einzeln kommt es pfeifend heran, läßt uns das Gesicht automatisch ins Gras pressen, vor und hinter uns wachsen schwarze Pinien empor, die langsam im Winde verwehen. Es steht keine Kraft dahinter, kein Plan, sie kreuzen auf gut Glück die Stellungen ab. Sie sind völlig überrascht und wissen nicht, woher der Angriff kommen wird.

Der Leutnant legt sich auf den Rücken, knaut auf die Uhr und sucht den blauen wolkenlosen Himmel ab, der von der noch unsichtbaren Sonne den ersten bläulichen Glanz erhält. Die Status kommen, der erste ist laut. Unsere Augen sind am Himmel, wir suchen, einer hat sie gefunden und zeigt aufgeregt nach oben. Alle sehen jetzt die gefackelte Wälsung unserer Kle-

genden Artillerie klein und fern wie eine geordnete Schar grauer Jüggel unter der heller werdenden Himmelskugel schweben. Begeisterung erfüllt uns. Wir beobachten das Wachsen der dünnen Striche. Das leise Summen schwillt brodernd an, dann brausen sie rechts an uns vorbei. Sie flut über dem Wald, ihre starre gleichbleibende Formierung ist eine furchtbare Drohung. Flakwolken stehen wie eine hilflose Antwort weit abseits ihrer Bahn. Sie wenden, freisen langsam wie spähende Falken über dem Feind, ihr metallisches Gefieder glänzt in den ersten Strahlen der Morgen Sonne, die — ein riesig rotes Rad — halb über den Horizont gestiegen ist.

Einer der Bomber löst sich aus der Ordnung, fällt wie ein steiler Strich auf den Wald. Fällt immer tiefer. Deutlich hören wir den wachsenden, an den Knochen ziehenden Heulton, ein winziger Punkt fällt aus dem Rumpel der stürzenden Maschine. Wie erleichtert schwebt das Flugzeug waagrecht weiter, fliegt strahlend wieder empor, sucht furchend den Anschluß an die kreisenden Gefährten. Drei, vier Maschinen fallen jetzt zugleich vom Himmel, die anderen suchen ruhig und unerbittlich ihre Ziele. Achtmal stürzt jede Maschine, die plahenden Bomben schiffen dumpfe Geräusche herüber und die Erde, auf der wir stehen, zittert.

Der deutsche Angriff.

„Fertig machen“, ruft der Leutnant. „Läuft schon sind wir bereit, alle spüren diese gekaute Spannung des ersten Angriffs nach langen Wochen der Abwehr, die sich löst, als der Leutnant aufspringt und allen Bewegung, Sprung und Lauf wird. Wir wissen, daß in dieser Sekunde mit uns der weite Kreis der Kameraden mit geballter Kraft zur Mitte rückt, jetzt mit uns über das Niemandsland zwischen den Fronten stütet und in die feindliche Stellung bricht. Sie werden aus ihren Löchern gejagt, Handgranaten liegen durch die Schützhaufen der Bunker, Bolschewisten, die sich erheben, werden schließlich durchsucht und nach hinten gewiesen. Wir stoßen auf eine Feldbahn. Zwei Lokomotiven sind durch eine Bombe vom Gleis geworfen. Eine ganze Waggonreihe steht verlassen da, die Wagen trennen säuselnd ab. Auf den anderen liegen Verwundete, die lächelnd wimmern, ihre ausgemergelten Köpfe sind erhoben, die Todesangst in ihren Augen springt einen an. Wir durchqueren eine Stelle, wo Hunderte von verwundeten Bolschewisten zusammengetroffen sind, sie liegen neben Toten in moernden Sumpfwasser, keiner ist bei ihnen geblieben. Der süßliche Geruch der Verwesung läßt uns einen Augenblick stocken. Tote zählen nichts, Verwundete zählen nichts... Der Kommissar lech sie zurück.

Verwundete tagelang ohne Pflege, Verwundete ohne Ärzte und ohne Sanitätspersonal dem Ungewissen überlassen. Wir fühlen ein Erbrechen in uns aufsteigen, das zum Haß wird. Wir sehen mittelgelenkte Frauen und Kinder, die das Schicksal des Kessels teilen mußten, zwischen den Toten und Sterbenden. Die ganze Qual der gepinigten Kreatur steht in ihren Augen und auf den bebenden Lippen. Die Birkenbäume sind manns hoch entblättert, die Totenkopfige mit den entsetzten Blicken geben Auskunft: Birkenrinde ist tagelang die einzige Nahrung gewesen und eine braune Brühe, die sie aus ätzig glühenden Lössen schöpfen.

Wir haften vorbei an diesen Bildern ohne Vergleiche, die auf unser Herz fallen wie Steine. Der Leutnant ordnet uns neu, es geht weiter in das Dickicht, ohne Erbarmen sehen wir ihnen nach. Dann stehen wir auf der Schneide, die das Ziel des ersten Angriffstages ist, sichern unseren Abschluß gegen das Waldstück, in das die Reste der zerschlagenen Stoßarmee zusammengedrückt sind.

Stunden marschieren wir zurück, stolpern über die Bohlen der Feldbahn, auf der schon die klagen Voren mit Gähnen und MG-Munition von unseren Infanteristen geschoben werden, überholen zahllose Gefangene. Viele kriechen enttäuscht auf allen Vieren aus dem Höllenwald in die Richtung, die man ihnen zeigte.

Die Sonne wirft schräge Schatten, als wir verschwindet mit nahen schmerzenden Füßen unseren Weg finden. Wir fahren über die staubige Straße, die sich in wilden Kurven durch die Landschaft wendet. Vor uns erkennen wir zwei, drei Kilometer entfernt, eine vieltausendfüßige braune Schlange, die den Weg entlangkriecht, ohne Anfang als einen vertieften Tal sichtbar wird, sich wie ein schmutziges Band über einen Hügel schiebt und jenseits ohne Ende in einer Senke verschwindet.

Langsam sahnten wir an dem Eisenzug der Gefangenen vorbei, die noch ihr Leben aus dem zerschlagenen Kessel retteten. — Verhängerte Reste einer bolschewistischen Stoßarmee, Trümmer einer Hoffnung, die in Tod und Gefangenschaft endete.

Kings um Marfa Matrua

Das Kampfgebiet des neuen Rommel-Sieges

Mit dem gewaltigen unaufhaltsamen Vorstoß der deutschen und italienischen Truppen über die Grenze der Cyrenaika bis tief hinein in ägyptisches Gebiet wurde die Libysche Wüstenplatte und der Raum um Marfa Matrua zum neuen Schauplatz einer großen Wüsten Schlacht. Die Libysche Wüstenplatte ist ein Hochplateau, das südlich des schmalen Küstenstreifens liegt, dessen niedrige Hügel allmählich zu dem Hochplateau von 200 bis 500 Meter Höhe aufsteigen. Dicht an der Küste läuft eine Sabahahalinie, die von Sollum nach Alexandria führt. Hier liegt auf halber Strecke Marfa Matrua, dem sich östlich der Golf von Schaija und an ihn wiederum östlich der Golf von Kanais und der Araber-Golf anschließen, an dessen östlichem Punkte Alexandria liegt. Die Libysche Wüstenplatte dehnt sich als taibles, meist festes Hochland, etwa 200 Kilometer weit nach Süden aus und wird hier von dem trichterförmigen Sumpfbereich der Salzwüste begrenzt, die den Namen Kattara-„Depression“ trägt. Weiter westlich davon taucht aus der Weite des Wüstengebietes die große Dase Siwa auf. Nach Süden geht dann das Gebiet der Libyschen Wüste in das der eigentlichen Sahara über, deren nördlichen Teil es bildet.

Die in diesen Tagen neuerdings gepflanzte neue Verteidigungslinie der Engländer, die Wavell-Linie, wie sie früher die Engländer nannten, erstreckt sich von Marfa Matrua in etwa 70 Kilometer Länge nach Süden bis Kattara, wo sich das Hochland zum sogenannten Kattara-Senke neigt, einer an Salzseen und Sümpfen reichen Niederung. Durch die Kattara-Senke führt von Osten eine der großen Wüstenstraßen nach Südwesten zur Dase Siwa. Am Nordrande der Salzwüste berührt die Straße die Dase Gura, die als Kreuzungspunkt zweier großer Verbindungsstraßen von Bedeutung ist.

Weitläufige Entfernungen in den letzten Tagen von den deutschen und italienischen Truppen zurückgelegt worden sind, läßt sich an einigen Berggipfeln erkennen. Die Entfernung von den Ausgangsstellungen westlich Tobruk bis zum jetzigen Kampfraum um Marfa Matrua beträgt rund 500 Kilometer, was etwa der Entfernung Berlin-Düsseldorf entspricht. Die Küstenlinie von Marfa Matrua bis Alexandria mißt etwa 300 Kilometer. Der Kampfraum südlich von Marfa Matrua trägt vollständig

von Charakter des Wäldes. Es ist eine leicht geneigte Hochebene, soweit das Auge reicht mit gelbem Flugland bedeckt und von Zeit zu Zeit von Felsstrassen, Steinmauern und anderen eigenartigen Felsformationen unterbrochen. Auf dem weiten weissen Sande sind eine der interessantesten Erscheinungen die zwischen Sand und Felsen liegenden versteinerten Bäume, kleinere Bäume von etwa 11 bis 25 Meter Länge. Sie sind heute längst von Naturforschern als fossile Leberreste vorgeschichtlicher Vegetation erkannt. Sie erzählen heute davon, daß dieses Wüstengebiet vor Millionen Jahren von einer Art von Wäldern bestanden war. Auch bei Kairo gibt es einen ähnlichen „versteinerten Wald“. Heute legt der heisse Wüstenwind die Höhen des Berglandes lahl. Oft tritt darunter der nackte Fels, der Hamada, zu Tage, auf dem sich wieder andere seltsame tierische Versteinerungen vorfinden, fossile Reste großer Rüsseltiere, die zu schwer sind, als daß der Wind sie davontragen könnte.

Nicht alle Teile dieses Gebietes tragen reinen Wüstencharakter. Auch die Wüste hat, abgesehen von den Oasen, ihre Vegetation. Es gibt Steinplateaus, auf denen spärliche Wüstenkräuter wachsen, die Kamele, die anspruchsvollsten Tiere der Welt, abweiden. Und in den Sandhügelgruppen der Felsenberge, die durch Wälderbrüche in das Hochland eingegriffen und ausgewaschen sind, wachsen tiefwurzelnde, harte, holzige Büsche und Zwergsträucher. Sogar inmitten der Sand- und Kieswüste entwickelt sich während der Regenzeit überall da, wo das Regenwasser einige Zeit stehen bleibt, ein spärlicher Pflanzenwuchs. Die Zeitbeduinen, die das libysche Hochland bewohnen, kennen diese Stellen genau und pflügen sie als Weideland für ihre Kamele auszunutzen.

Ganz anders stellt sich das Bild der Salzüste dar. Wer von der Kattara südlich zur Kattara-See vordringt, dem bietet sich eine außerordentlich eigenartige Landschaft. Es ist das Gebiet der Salzseen, die im Sommer allmählich eintrocknen und aus denen nicht nur Kohlsalz, sondern auch Natronkristalle gewonnen werden. Hier blühen inmitten der bräunlichgelben Wüstenlandschaft in leuchtendem Blau die Spiegel der Seen auf. Es ist wenig bekannt, daß die Salzseen der Wüste den Wassererschmack des gesamten Wüstenlandes bestimmen; alle Quellen und Brunnen der Wüste haben einen eigenartigen, laugenähnlichen Wassererschmack, an den sich aber die Menschen so rasch gewöhnen, daß ihnen binnen kurzer Zeit das Wasser genau so süß schmeckt wie jedes andere. Viele der Salzseen haben einen beträchtlichen Umfang, sie sind mitunter vier bis sechs Kilometer lang. Die Ufer sind sumpfig und mit Kohlsalzen und Salzen bewachsen. Wenn in diesem an Salzen reichen Gebiet im Sommer der Boden ausgetrocknet ist, so erscheint häufig zwischen den Sandhügeln ein glühender Salzreiß. Der Blick über die Salzüste erinnert dann fast an ein weites Schneefeld.

Am östlichen Ausläufer der Kattara-Depression liegt Moghara. Hier findet sich ein Gebiet großer Sanddünen, ein regelrechtes Sandgebirge. In den Tälern wachsen verkrüppelte Tamarisken, Krünerer und Gräser. Aus der Ferne scheint es manchmal, als wenn diese Berge rauchten; es ist aber nur der wirbelnde Flugwind, den der Wind von den Höhen fortträgt. Der Araber nennt diese Dünenlandschaften „Schart“.

Der letzte englische Junkspruch aus Tobruk

Genf, 30. Juni. Ein Korrespondent des „Evening Standard“ gibt in einem Bericht die letzten Signale der britischen Garnison von Tobruk vor der Kapitulation wieder. Kurz hintereinander, so schreibt er, habe man außerhalb Tobruks folgende kurze Mitteilungen ausgesprochen: „Die Deutschen kommen in Massen — sie haben überall durch — überall Brände, feindliche Tanks und Geschütze feuern wie wild — eigene Truppen verteidigen sich tapf, ihre Lage aber kritisch, um mich herum überall Brände. Es wird uns jetzt der Boden zu heiß.“ Das sei der letzte Junkspruch der britischen Garnison von Tobruk gewesen.

Auchinsek Nachfolger Ritchies

DNB Berlin, 30. Juni. Das englische Reuterbüro gab am Dienstag mittag folgende Sondermeldung bekannt: „Churchill gab bekannt, daß Auchinsek als Nachfolger General Ritchies den Befehl über die 8. Armee in Libyen übernommen hat.“ Was sich Churchill unter dem Kommando über die 8. Armee in Libyen vorstellt, ist nicht zu erraten. In Libyen jedenfalls gibt es keine 8. englische Armee mehr, sondern nur britische Gefangene aus der 8. Armee.

England braucht Kanonenjutter in Ägypten

DNB Rom, 30. Juni. Wie Stefan meldet, werden die in Ägypten lebenden Griechen von den Engländern zwangsrekrutiert. Die Griechen weigerten sich jedoch, und es kam zu heftigen Zusammenstößen da die englischen Agenten Gewalt anwandten. Auf beiden Seiten gab es verschiedene Tote und Verletzte.

Die Ladung der „dicken Broden“

DNB Berlin, 30. Juni. In den feindlichen Schiffsraumbeständen werden ständig neue, empfindliche Läden gerissen. Hunderttausende von Tonnen wertvollen Frachtraumes verfallen allmonatlich in den Fluten des Atlantik und in den nord- und mittelamerikanischen Küstengewässern. Von den 12 Handelsschiffen, deren Versenkung allein die Sondermeldung vom Sonntag bekannt gab, wurden wiederum die meisten vor der Küste der USA. torpediert. Immer mehr werden die nordamerikanischen Küstengewässer zum erfolgreichsten Operationsgebiet der deutschen und italienischen U-Bootflotte. Unter den am 28. Juni als versenkt gemeldeten Schiffen befanden sich auch einige Handelsschiffe großer Tonnage, darunter ein Tankerschiff der amerikanischen Kriegsmarine von 14 000 BRT, das mit einer Ladung von fast 20 000 Gewichtstonnen Öl vernichtet wurde. Ein anderer fast 10 000 BRT. großer Dampfer lief einem U-Boot in den Weg, das schon alle Torpedos verschossen hatte. Dem Kommandanten des U-Bootes blieb also, da er den „dicken Broden“ nicht entweichen lassen wollte, nichts anderes übrig, als den Frachter mit dem Bordgeschütz anzugreifen. Die Brücke des Dampfers stand schon nach wenigen Schüssen in Brand, schnell griff das Feuer auf das Vorschiff über. Vier Stunden lang beobachtete der U-Boot-Kommandant das inzwischen von der Besatzung verlassene brennende Schiff, das immer noch nicht untergehen wollte. So entschloß sich der Kommandant dazu, mit einigen beherzten Männern auf das brennende Schiff zu gehen, um dort Sprengpatronen anzubringen. Damit war das Schicksal des Schiffes besiegelt; nach einigen heftigen Explosionen versank der 10 000-BRT-Frachter in den Fluten.

Ein anderes U-Bootboot fischte einen Dampfer von 6000 BRT. eines bekannten Reedereiters. Das Schiff lag mit voller Ladung tief im Wasser. An Deck fanden mehrere Geschütze, auch eine Deckladung, bestehend aus zweimotorigen Flugzeugen, besides, das es sich um eine besonders wertvolle Ladung handelte. Ein einziger Torpedo besiederte das Schiff mit einem Kriegsmaterial, das für Australien bestimmt war, auf den Grund des Meeres.

Ein weiterer wertvoller Fracht war der fast neue 7200 BRT. große Dampfer „Sam Houston“, der seine erste Reise angetreten hatte, die ihn nach Kapstadt führen sollte. Seine Bewaffnung bestand aus einem größeren Geschütz und acht leichten Flakgeschützen, seine Brücke trug einen Schutzpanzer. Aber die Bewaffnung und Ausrüstung nützte ihm nichts; in wenigen Minuten verschwand er unter der Wasseroberfläche. Auch der 12 000 BRT. große Tanker „Guil Bride“, der voll beladen war, sank mit seiner wertvollen Ladung auf den Grund des Meeres.

Washington muß weitere Verlenungen eingestehen

DNB Berlin, 30. Juni. Den Verlust von vier Handelsschiffen muß das USA-Marineministerium jetzt unter dem Druck von Auslagen gerichteter Besatzungsangehöriger zugeben. Bezeichnend ist, daß sich auch unter diesen vier Schiffen wieder zwei ehemalige neutrale Frachtdampfer befanden, darunter ein norwegisches und ein jugoslawisches Schiff mittlerer Tonnage. Weiter befindet sich unter den versenkten Schiffen ein großer amerikanischer Schlepper, der, wie man sich in Washington ausdrückt, „infolge einer Unterwasserexplosion“ sank. Ferner trafen am 28. Juni U-Boote eines von einem deutschen U-Boot versenkten britischen Frachtdampfers in USA. ein. Ihre Auslagen über die Torpedierung ihres Schiffes werden in USA. streng geheim gehalten.

Roosevelts Rüstungsvorlage!

DNB Stockholm, 30. Juni. Der USA-Senat hat am Dienstag die Rüstungsvorlage in Höhe von 43 Milliarden Dollar beschlossen, wird aus New-York berichtet. Die Vorlage geht jetzt zur Unterzeichnung an Roosevelt.

Sieben britische Jäger abgeschossen

DNB Berlin, 30. Juni. Die Treffsicherheit der Vorkostenboote der Kriegsmarine bei der Abwehr feindlicher Flugzeuge bewährte sich von neuem, als an der Kanalküste in den ersten Morgenstunden des 28. Juni zwei Vorkostenboote von zwei britischen Jägern im Tiefflug angegriffen wurden. Die Sichtverhältnisse waren bei der Morgendämmerung zwar noch besonders ungünstig, trotzdem schossen beide Boote fast gleichzeitig die zwei Jäger ab, von denen sich jeder eines der Boote zum Ziel genommen hatte.

Der italienische Luftangriff auf Gibraltar

DNB Rom, 30. Juni. Die italienischen Luftangriffe auf Gibraltar in der Nacht zum 29. Juni beschädigten den Flughafen schwer und setzten Brennstofflager in Brand, meldet Agenzia Stefani aus Tanger. Nach Stunden konnten die Brände von La Linea und von der afrikanischen Küste aus beobachtet werden. Angriffe wie Abwehr waren so heftig, daß die Bevölkerung von La Linea und Algeciras in die Luftschutzräume flüchtete, um nicht von den Spitzern getroffen zu werden. Neben der Bodensatz griff auch die Bodensatz eines Schlachtschiffes, eines Flugzeugträgers und zweier Kreuzer in die Abwehr ein. Die Schiffe lagen auf der Reede, wo sie einen Gefechtsang erwarteten. Der auf dem Flugplatz entstandene Brand griff auf eine Flugzeughalle über, in der mehrere Kampf- und Jagdflugzeuge vernichtet wurden.

Neue Erfolge der Japaner

Hauptquartier einer Tschungking-Armee genommen

Tschiang, 30. Juni. (Dab.) Nach Frontberichten vom Tschungking-Kriegsschauplatz eröffneten die japanischen Truppen in den letzten Tagen im Dreieck Kiangang-Kiangow-Kienchang in der Tschungkingprovinz ein größeres Einbruchungsmanöver. Uti, der stark besetzte Stützpunkt der 4. Tschungkingarmee, die noch etwa 20 000 Mann stark ist, wurde Montag nachmittag erobert. Die Japaner zogen über Uti hinaus über den Schwangluh entlang bis Tanglung vor, während eine zweite Gruppe von Kienchang aus den letzten Widerstand der 102. und 58. Division der Tschungkingarmee brach. Aus dem gleichen Abschnitt wird ferner die Einnahme Yungang am Schangjooisui gemeldet. Im mittleren Teil sind die Tschungkingtruppen in der Nähe von Tzuu völlig aufgerieben worden, die sich in dem bergigen Gelände verdeckt hielten und die Gegend durch Raubzüge unsicher machten.

Wie Domei berichtet, ist mit der Einnahme von Yungang durch die ostwärts gerichtete Kolonne der Japaner am Montag ein großer Teil der strategisch wichtigen Tschungking-Kiangang-Sabahn in japanische Hand gefallen. Aus den Meldungen geht auch hervor, daß die Entfernung zwischen Schangjooisui, das die nach Westen vorgehende japanische Kolonne jetzt besetzt hat, und Yungang nur 60 Kilometer beträgt.

Die in der letzten Woche durch starke Regenfälle behinderten Operationen der japanischen Truppen in der Provinz Kiangang sind am Wochenende wieder aufgelegt. Etwa 150 Kilometer südlich von Kiangang umzingelte vier Divisionen der 4. Tschungkingarmee wurden, nachdem ihr Rückzug durch die Einnahme von Tanglung abgeschnitten war, von japanischer Artillerie unter ein verheerendes Feuer genommen mit dem Ergebnis, daß zwei dieser umzingelten Divisionen fast dezimiert wurden und ihr Widerstand zusammengebrochen ist. Die von Tschungking aus zur Hilfe entsandte 102. Tschungking-Division erlitt eine schwere Niederlage. Die japanischen Truppen dringen längs der Tschungking-Kiangang-Eisenbahn von Kweiwei weiter erfolgreich vor.

Während über die Fortschritte der Operationen in der Provinz Tschungking keine weiteren Einzelheiten vorliegen, heißt das dortige japanische Oberkommando fest, daß die Kampfkraft der Tschungking-Truppen merklich nachläßt. Auch aus der 7. Tschungking-Kriegszone in Nordchina liegen Anzeichen des schwindenden Vertrauens in die Widerstandskraft der Tschungking-Truppen vor.

Brazilianische Handelsflotte im Dienst der USA. Wie die „New York Times“ aus Rio de Janeiro berichtet, hat Außenminister Kianha bekanntgegeben, daß die gesamte brasilianische Handelsmarine einem „Schiffahrtskontrollamt“ unterstellt werde, sollte, das seine Tätigkeit in der USA. Bottschaft sehr bald aufnehmen werde.



Insel des Schicksals
Roman von Walter Hasenclever
Verlag: Deutscher Verlag, Königsberg (Preuss. Provinz)

Der Mittag geht, und der Nachmittag wendet sich zum Abend, als wir das Haus verlassen.
Wir haben Renate Förster alles erzählt. Nun lassen wir sie allein.

Sie will und muß allein sein in diesen Stunden.
Kein Wort hat die Frau zu uns gesprochen, als wir sprachen. Aber ihre Augen waren uns Kunde, daß sie jedes Wort von uns in ihre Seele aufnahm wie in eine große, kristallene Schale.

Keine Frage hat sie getan, und nur, als wir ihr zum Abschied die Hände reichten und davon sprachen, daß wir wiederkommen wollten, morgen und übermorgen, sagte sie tonlos: „Ich danke euch!“

Wir beide, Florian und ich, finden kein Wort über das Geschehen dieses Tages. Es ist uns heilig, und wir glauben, es zu entwickeln, wenn wir die Gedanken aussprechen, die wir in uns tragen.

Still bleibt jeder für sich, und zum ersten Male, seit wir uns kennen, geht jeder mit seinem Hund den abendlichen Weg allein.

Ich bin am anderen Tage schon vorm Morgengrauen wach, fleide mich an, denn ich habe nicht viel schlafen können, und lehne mich nach der stummen Nacht zu Menschen und alltäglichen Sorgen. So gehe ich mit Nero durch die Straßen, biete dem Apotheker, der eben seinen Nachtdienst beenden will, einen „Guten Morgen“ und kehre erst heim, als die Sonne das Städtchen weckt.
Florian erwartet mich.
... und was soll nun geschehen?“

Er spricht die Frage, die auch mir nachgeht, seit Renate alles weiß.

„Wir werden warten müssen, Florian, warten, was Renate Förster mit uns bespricht!“
Sein kurzes „Ja“ gibt mir die Gewißheit, daß auch er in dieser Nacht zu dem Entschlusse kam.
Wir werden warten müssen ...

Und wir müssen lange warten.
Als wir an diesem Tage den Pförtner vom Kinderheim nach Renate fragen, bestellt er uns nur ihre Grüße. Wir möchten verzeihen, so sagte sie, wenn sie uns nicht sprechen könne. Aber wir ahnten wohl, warum ...

Florian schreitet ernst neben mir her. Dann verhält er den Schritt und sagt zögernd: „Wir Männer kennen uns wohl schlecht aus mit der Frauenfeele ... Als du mir in Fuchsenberg das alles erzähltest und wir beschlossen, Renate Kunde zu bringen von Ulrich Karsten, der Jürgen stark ist, da habe ich gemeint, sie würde glücklich sein und uns bestärken, mit ihr in sein einfaches Haus zu gehen ... Nun aber ist es so ganz anders ...“

Ich sage nichts. Soll ich dem Florian dagegensprechen, soll ich ihm erklären, daß es gar zu verständlich ist, wenn Renate Förster allein sein will? Ahnt er nicht, daß sie das Wunder erst begreifen muß, daß sie sich auf hundert Fragen Antwort geben will, ehe sie sich entscheidet?

„Ist es denn gar so verwunderlich, wenn eine Frauenfeele zögert, in das Leben des Mannes zurückzugehen, der sein Schicksal nach unsagbar leidvollem Kampf von dem ihren löste?“

Am nächsten Tage verjagen wir's uns, nach Renate zu fragen. Sie soll selbst zu uns kommen, wenn sie es so will. Es vergehen noch zwei Tage.

Da steht sie im Abenddämmerung plötzlich vor uns, die wir auf der Bank vor dem Hause sitzen, aufrecht und mädchenhaft schlank, und saut, ohne unsern Gruß zu erwidern:

„Wir wollen zu ihm fahren.“
Sie fragt nicht, sie überläßt alles andere uns und geht, als wir ihr antworten, daß es morgen mittag sein wird, wenn wir Georgenstadt verlassen, langsam mit gefenktem Kopf davon.

In dieser Nacht finden wir nach langen Gesprächen den Weg, von dem wir glauben, daß er zu dem Glück führt, das Renate und Jürgen bislang nicht fanden.

Die Fahrt zu dem kleinen Dorf in der märkischen Heide, wo mein hölzernes Haus steht und im blauen See Ulrich Karstens einsame Trauminsel liegt, ist still.

Renate zwar scheint aufgelockert als in den letzten Tagen, sie erzählt von ihren Kindern im Heim, und manchmal geht ein ganz zartes Lächeln um ihren Mund.

Dann aber steht sie wieder am Fenster und sieht zu den roten Wiedeln der Dörfer hinüber, die rechts und links der Schienen aus den Kiefern schauen ...

Und dann sind wir da.
Es ist schon Nacht, als wir zu meinem Hause kommen. Man sieht den See nicht mehr und auch die Insel nicht, und ich kann nur mit der Hand die Richtung weisen und zu Renate sagen: „Dort liegt sein Haus!“

Ich gehe mit Nero und Grabich, der hinterdrein läuft, zum Strand hinab, um nach dem Boot des Fischers zu sehen. Es liegt nicht am Steg, und ich weiß nun, daß Thomas, wie immer, wenn die Nacht kommt, hinübergefahren ist zur Insel und bald zurückkehren wird.

Ich warte auf ihn. Er ist nicht erlaunt, daß ich wieder dahelm bin; denn er hat schon von den Wassern aus den Lichtschein aus dem Fenster meines Hauses fallen sehen.

Es sind nur wenige Worte nötig, um ihn zu bestimmen, morgen abend Florian, Renate und mich mit hinüberzunehmen.

(Fortsetzung folgt)

Churchill drückt sich um die Bekanntheit der Berichte Wavells

DKS Stockholm, 30. Juni. Premierminister Churchill lehnte es, wie Reuters meldet, am Dienstag ab, die von Wavell eingegangenen Berichte über den Verlust von Malakal und Singapur zu veröffentlichen. In Beantwortung einer Frage erklärte er: „Die verschiedenen Eingaben, die wir von Wavell auf Grund der Materialsammlung, zu deren Anlegung er den Auftrag erhalten hatte, über den Verlust Malakais und Singapurs erhalten haben, sind zur Veröffentlichung in Kriegszeiten nicht geeignet.“

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Erfolgreichste Ausstellung in Berlin. Die Ausstellung „Das Somerparadies“ hat mit Ablauf des 29. Juni ihre Pforten geschlossen. Sie hat nach 14 Tagen eine Gesamtbefucherzahl von 1.000.000 zu verzeichnen. Damit wurde sie zur erfolgreichsten Ausstellung, die bisher in Berlin veranstaltet wurde.

Reichstagung des NS-Reichsbundes deutscher Schwestern. In Berlin fand die erste Reichstagung der Gau-Oberinnen und Oberinnen führender Krankenhäuser des NS-Reichsbundes deutscher Schwestern e. B. statt, auf der Oberbefehlshaber Hilgenfeldt und Reichsgesundheitsführer Dr. Conti sprachen.

Heimkehrer aus Ostafrika. Von Keapel kommend trafen am Montag zwei weitere Schiffe mit italienischen Heimkehrern aus Ostafrika an Bord in Livorno ein. König und Kaiser Viktor Emanuel, die Herzogin von Aosta und der italienische Kolonialminister Teruzzi begaben sich an Bord der beiden Schiffe, um die Neuangekommenen zu begrüßen.

„Soldatendorf“ in Rom. In Rom wurde das „Soldatendorf“ eröffnet, eine von der italienischen Organisation Dopolavoro geschaffene Einrichtung, wo sich in Rom stationierte oder durchreisende italienische Soldaten erholen und aufhalten können. In diesem Soldatendorf findet man 35 verschiedene Pavillons sowie ein Freilufttheater, in welchem über tausend Personen Platz finden.

Stefan von Postonczy ungarischer Versorgungsminister. Der Staatssekretär im Versorgungsministerium, Stefan von Postonczy, ist vom Reichswehrminister als Nachfolger des vor kurzem verstorbenen Generalobersten Gnauff-Benggel zum Versorgungsminister ernannt worden.

Der Sabbat Arbeitstag in Palästina. Wie aus Jerusalem berichtet, hat das oberste Rabbinat angehts der drohenden Lage und in der Bemühung, die Kriegsanstrengungen der für das Weltjudentum kämpfenden Anglo-Amerikaner zu unterstützen, das 2000 Jahre alte jüdische Gesetz abgeändert und in Palästina den Sabbat zu einem „Arbeitstag“ erklärt.

Schiffsbrand in Rio. Im Hafen von Rio de Janeiro brach aus noch ungeklärter Ursache an Bord des ehemaligen italienischen Dampfers „Miria“, der nach der widerrechtlichen Beschlagnahme durch Brasilien unter dem Namen „Esteloido“ fährt, Feuer aus. Der angerichtete Sachschaden ist beträchtlich.

Anschlag auf den irakischen Ministerpräsidenten. Auf das Haus des irakischen Ministerpräsidenten Nuri Said Pascha wurde ein Bombenanschlag verübt, dem zehn Mann der Volkswache zum Opfer fielen, berichtet „Lavoro Fascista“ aus Istanbul auf Grund einer dort von der syrisch-irakischen Grenze vorkommenden Meldung. Nuri Said Pascha blieb unverletzt.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 1. Juli 1942

Die Kornblume

In den heranreifenden Getreidefeldern taucht jetzt zwischen den goldgelben Ähren neben dem Rot des Rohms immer häufiger das leuchtende Blau der Kornblume auf, das an Glanz und Schönheit mit dem wolkenlosen Sommerhimmel zu wetteifern scheint. Dieses Farbenspiel entzückt wohl den Naturfreund aus der Stadt, aber weniger den Bauern. Für diesen sind Kornblume und Rohm nur ein lästiges Ackerkraut, durch das die Ernteträge verringert werden können.

Die Herkunft der Kornblume ist von manchen romantischen Vorstellungen umraut. So soll einmal ein Stüdchen Himmelsblau auf die Erde niedergefallen sein und dort auf einem Felde Wurzeln geschlagen haben. Nach einer anderen Legende verloren die Kriegshorden der Türken, als sie im Jahre 1683 vor Wien standen, aus den für ihre Pferde mitgebrachten Haferkörnern winzige Samenkörnerchen, aus denen alsobald die schönsten Kornblumen hervorgingen.

Die bekanntesten in Deutschland ist die eigentliche Kornblume, die Lieblingsblume Kaiser Wilhelms I., deren aurblaue, seltener rote oder weiße Blüten vom Juni ab auf unseren Feldern erscheinen. Der Chemiker unternimmt damit manche „Zaubertricks“. Taucht man eine blaue Kornblume, in der als Farbstoff Jovan enthalten ist, in gewöhnliche Essigsäure, so wird sie sofort leuchtend rot. An Wegen und Wiesen sehr häufig ist eine ihr nahe verwandte Art der Flockenblumen, deren blasse rote Blüten gleichfalls den ganzen Sommer über zu bewundern sind. In den Gebirgswäldern aber trifft man die Berg-Flockenblume an, die mit ihren von Mai bis August erscheinenden violettblauen Blüten und den spinnwebig behaarten, am Stengel herabhängenden Blättern einen besonders aparten Eindruck macht.

* Auch weiterhin Speiseeis. Der Reichsernährungsminister hat in einem Erlaß zur Herstellung von Speiseeis Stellung genommen. Gegen das Speiseeis, so heißt es darin, ist geltend gemacht worden, daß der Genuß vom gesundheitlichen Standpunkt unerwünscht sei und daß der Zucker und die übrigen Rohstoffe an anderer Stelle zweckmäßiger eingesetzt werden könnten.

Alltägliche Bekanntmachung Kreis Freudenstadt Pferdevormusterung

In der Zeit vom 9. bis 15. Juli 1942 findet im Kreis Freudenstadt die Pferdevormusterung statt. Vorzuführen sind sämtliche Pferde mit Ausnahme 1. der seit 1. Januar 1940 geborenen Pferde (sofern sie jedoch bereits zur Arbeit verwendet werden, sind sie vorzuführen); 2. der von der Truppe oder vom Heimatpferdepark teilweise empfangenen Pferde (dagegen sind die von der Wehrmacht gekauften Pferde vorzuführen); 3. der gehörten Hengste; 4. der auf beiden Augen erblindeten Pferde; 5. der wegen Erkrankung nicht marschfähigen, sowie der an einer übertragbaren Seuche leidenden oder einer solchen verdächtigen Pferde (der Nachweis hierüber ist bei der Vormusterung durch ein amtserärztliches Zeugnis zu erbringen). Auch die Zustuten des Reichsnährstandes sind unter Vorlage einer entsprechenden Bescheinigung, gedeckelt Stuten unter Vorlage des Deckelheines vorzuführen.

Am Donnerstag, Freitag und Samstag keine Sprechstunde Friedrich Steeb, Dentist, Altensteig

Was koche ich morgen? Saure Kartoffeln einmal anders... nicht mit einer Mehlschwitze, sondern mit einer bratenbraunen Soße, die aus dem KNORR-Soßenwürfel ohne Fett zubereitet wird. Den Würfel fein zerdücken und glottrühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren noch 3 Minuten kochen lassen. KNORR



Deckel zu! Nicht so bequem; Sonst verflüchtigt sich die Krem! Halte darin Disziplin, mit Nigrin. Verkauf eine mit dem 3. Kalb 37 Wochen trächtige, gute Milch-Ruh. Martin Traub, Altensteig Telefon 297

Inventur im Medizinschrank. Die viele längt vergessene Wirkstoffe können da manchmal wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist für den Krankheitsfall sofort. Nun aber häufig erst die angestrebten Leistungen zu bewahren, bevor eine neue gekaufte wird! Denn heute müssen Hilfsmittel schnell erneuert werden, auch Silphoscalin-Tabletten. Wenn alle dies erwünscht sind, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht. Carl Schäfer, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyrol.

Wer gibt Unterricht im Konzertzitherspielen? Angebote an die Geschäftsstelle ds. Plattes.

Alle Schulbücher und Schulartikel sowie Zeichenartikel empfiehlt die Buchhandlung Lank Altensteig

Kirchliche Nachrichten Heute 8 Uhr Kriegsstände. Ueberberg Verkauf ein jähriges, schönes Rind. Fritz Fährandt, Zimmermann

worden. Angesichts der Verknappung anderer Genussmittel soll daher die Speiseeisherstellung, wenn auch in beschränktem Rahmen, weiterhin zugelassen werden.

Feldpostgrüße. Vier Altensteiger und ein Spielberger trafen sich im Osten und grüßten die Heimat: Otto Theurer, E. Armbruster, Fritz Winter, Emil Kolmbach, O. Artz, Richard Geiß. Calw. (Mitschläger.) Das Amtsgericht Calw macht bekannt: Durch rechtskräftiges Urteil des Amtsgerichts Calw vom 17. Juni 1942 wurde der Herrmann Ruffe, led. Landwirt, geb. am 13. 11. 1902 in Althengratt wohnhaft dolelbt wegen Mißhandlung zu der Gefängnisstrafe von 4 Monaten und der Geldstrafe von 100.—, evtl. 10 Tage Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Die sofortige Vollstreckung des Urteils wurde angeordnet.

Wangenarten. (50 Jahre Landesfischereiverband) Der Württ. Landesfischereiverband Stuttgart hielt im großen Saal des neuen Kurhauses im Schloß Montfort eine Arbeitstagung (Hauptversammlung) und zugleich die Feier des 50-jährigen Bestehens des Verbandes und des Württ. Fischereivereins am Bodensee. Dabei sprachen der Vorsitzende des Württ. Landesfischereiverbandes, Landesfachwart August Jäger (Wangenarten), Ministerialrat Schuster, Fabrikant Kaufmann für das Institut für Seeforschung, der Präsident des Württ. Landesfischereiverbandes, Kaiser-Stuttgart und Dr. Swoboda der mit Landesfachwart Jäger den Geschäftsbereich des Landesverbandes erhaltete. Für besondere Verdienste und langjährige Zugehörigkeit zum Württ. Landesfischereiverband wurden einige Mitglieder geehrt.

Hände weg von jungem Wild!

Es ist wieder die Zeit gekommen, wo unsere Rehmatte ihre Jungen zu betreuen hat. Die Rinde muß diese kleinen zierlichen Geschöpfchen nicht nur vor Unfällen, sondern auch vor dem Hund, der Katze, dem Fuchs und dem Zugriff anderer Raubtiere schützen. Es dürfte nicht vorkommen, daß, wie erst in den letzten Tagen festgestellt wurde, kaum gefetzte Rehe von Katzen tot gebissen wurden. Jeder Besitzer eines Hundes oder einer Katze muß gerade jetzt besondere Sorgfalt walten lassen, daß keine Haustiere sich nicht streunend auf Feld und Wald herumtreiben. Er läuft sonst nicht nur Gefahr, daß seine Rehe oder sein Vello von einem Jagdschuhberechtigten niedergestreckt, sondern ihm noch obendrein ein jästiger Strafzettel postfaktiert wird. Aber auch jeder von uns kann der Rehmatte und ihrem Reh einen Gefallen erwirken, indem wir niemals ein Junges berühren. Mag es sich im Wald, im Feld oder Wiese, wenn auch ängstlich stehend, befinden. Die Rinde wird es immer wieder finden und ernähren. Haben wir aber das rotbraune, wohlgetupfte Tierchen berührt, dann ist die Gefahr, daß die Mutter ihr Kind nicht mehr annimmt, daß dieses arme Geschöpfchen also verhungert und jämmerlich umkommt. Selbstverständlich ist ein in Gefahr schwebendes Junges zu betreuen. Verletzte Tiere sind, wenn sie menschliche Hilfe benötigen, sofort dem Jagdausübungsberechtigten auszuliegen. Das unbedingte Verbot von jungen Rehen ist verboten. In Zweifelsfällen ist der Kreisjägersmeister zu verständigen. Wir wollen uns an der Natur und ihren Geschöpfen erfreuen und dabei nicht vergessen, welches wertvolle Volksgut unser Wild darstellt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lank in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Lank, Altensteig, 3. St. Preisf. 3 gültig Verleger und Schriftleiter Dieter Lank 3. St. bei der Wehrmacht

Jeder Wagen mehr - EIN SCHRITT NÄHER ZUM SIEG! Jeder stillstehende Wagen hilft dem Feind! Räder müssen rollen für den Sieg! Ihre Druckfachen gehen zu Ende vieles, was noch lagert, ist veraltet und wird neu zu ergänzen sein. Bei Bedarf wenden Sie sich an die Buchdruckerei Lank, Altensteig die sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten von der einfachsten Volksparte bis zum mehrfarbigen, umfangreichen Katalog bestens empfiehlt.